

Öko-Schwein

Anja Balschun

3. Kapitel

Am Abendbrottisch der Familie Höhn herrschte eisiges Schweigen. Trotz der schrecklichen Vorkommnisse hatte die Altbäuerin ihn liebevoll auf der Terrasse mit allerlei Leckereien aus der eigenen Produktion gedeckt. Aber anscheinend war fast allen der Appetit auf frischgebackenes Brot, selbstgemachten Käse, Quark mit frischem Schnittlauch und Wurst direkt aus dem Kessel gründlich vergangen.

„Nun esst endlich was“, drängte Elisabeth Höhn ihre Kinder, ihren Mann und Nick, die stumm um den Tisch saßen, jeder merklich mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Sie selber ging mit gutem Beispiel voran, bestrich eine dicke Schnitte Brot mit einer ebensolchen Schicht Butter, belegte sie mit zwei Scheiben Bio-Mortadella und nahm einen herzhaften Bissen.

„Dass du jetzt was essen kannst, Mama. Ehrlich.“ Matthias Höhn stand das Unverständnis in Großbuchstaben ins Gesicht geschrieben.

„Was würde es nutzen, mein Sohn, wenn ich mich verhungern lassen würde? Glaubt mir eines. Wir werden die nächsten Tage, wahrscheinlich Wochen, eine Menge Kraft brauchen. Also greift bitte zu. Anständiges Essen hält Leib und Seele zusammen. Außerdem sorgt es für ein reibungsloses Funktionieren des Gehirns.“

Matthias schob seinen leeren Teller von sich. „Es tut mir leid, aber mir ist nach Essen grade echt nicht zumute. Ich

habe es gleich gewusst, dass uns dieser ganze Öko-Scheiß nur einen Haufen Ärger einbringen wird.“

„Fängst du schon wieder an?“ Frauke schlug mit ihrer Faust so fest auf den massivem Holztisch, dass die Teller und Tassen klirrten. „Ich habe dir immer gesagt, du sollst dich verpissen, wenn dir die neue Ausrichtung nicht passt. Du hast dich noch nie für den Hof interessiert. Aber dass Papa ihn dann mir statt dir überschrieben hat, obwohl du der Ältere bist, das kratzt dich auch ohne Ende an. Was willst du eigentlich genau in Dreiteufelsnamen?“

„Frauke. Du weißt, dass ich es nicht schätze, wenn einer von euch flucht.“

„Verzeihung Mama.“

„Verzeihung Mama, Verzeihung Mama“, äffte Matthias seine Schwester doppelt nach. „Wir sitzen bis zur Unterlippe in der Scheiße, kapiert ihr das nicht? Und es wird nicht dadurch besser, dass es Öko-Gülle ist.“

„Jetzt reicht es aber wirklich. Sofort bittest du Frauke um Verzeihung. Wir sind doch nicht bei den Hottentotten.“

„Wir sind Bauern Mutter, B-A-U-E-R-N“, Matthias Höhn buchstabierte das Wort überdeutlich. „Hör endlich auf mit deinem vornehmen Getue. Auch die Pullover aus Lamawolle, für die die Leute zugegeben tierisch viel Geld ausgeben, machen aus unserem Hof keineswegs eine Edel-Boutique. Die meiste Zeit beschäftigen wir uns damit, die Ausscheidungen von den Kühen und den Schweinen auszumisten. Wir gehören nicht zu den Reichen und den Schönen, selbst wenn du dir das noch so sehr wünschst.“

„Was erzählst du nur für einen Blödsinn Junge?“ Die Stimme des Altbauern donnerte über den Abendbrottisch und erinnerte an das Gewitter des Nachmittags.

„Ich erzähle Blödsinn Vater? Aber du warst Feuer und Flamme für die Neuausrichtung, nicht wahr? Du warst vor Begeisterung kaum noch zu stoppen, ich kann mich gut erinnern. Oder täusche ich mich da und du warst in Wirklichkeit von uns allen der größte Bedenkenträger?“

August Höhn räusperte sich. „Das stimmt schon, aber ich habe mich von den durchaus einleuchtenden Argumenten deiner Schwester überzeugen lassen. Wir sind es, die die Menschen ernähren Matthias. Und wer außer uns kann besser dafür sorgen, dass dies mit Lebensmitteln geschieht, die der Gesundheit nutzen und nicht schaden? Von unserer Verantwortung den Tieren gegenüber einmal ganz zu schweigen.“

„Mir wird schlecht Papa. Offensichtlich bin ich der Einzige, der dazu bereit ist, den Realitäten ins Auge zu sehen. Ich sage es seit Langem. Wir sollten zusehen, dass wir diesen Hof für einen anständigen Preis verkauft bekommen. Denn seit wir ökologisch wirtschaften, haben wir noch nicht mal mehr die dicksten Kartoffeln. Aber die dümmsten Bauern sind wir trotzdem. Wenn du erlaubst, Mama, würde ich mich gerne verabschieden.“ Matthias schob seinen Stuhl zurück und verbeugte sich so übertrieben, dass sein Scheitel fast den Boden berührte.

„Dann geh doch, du, du ...“, Frauke geriet auf der Suche nach dem passenden Begriff ins Stammeln, „... du, du mieser Nestbeschmutzer“, platzte es schließlich aus ihr heraus.

Elisabeth legte ihrer Tochter die Hand auf den Arm. „Es ist für uns alle ein schwerer Tag. Wir sollten uns ausruhen und morgen sieht die Welt schon wieder viel freundlicher aus.“

Matthias drehte sich noch einmal um. „Unter Garantie. Wir wachen morgen früh auf und dann ist Erwin gar nicht auf unserer Weide erschossen worden. So wird es kommen. Kneift

ruhig fest die Augen zu, ihr Traumtänzer“, damit stürmte er davon, ohne sich ein weiteres Mal umzuschauen.

Danach breitete sich am Tisch wieder ein ungutes Schweigen aus, als wäre trotz der heftigen Auseinandersetzung noch lange nicht alles gesagt worden. Irgendwann hielt Nick es nicht mehr aus. „Könnte ich eine Scheibe Brot haben“, bat er. „Und die Platte mit der Wurst.“

„Du bist ein guter Junge Nick.“ In den Augen der Altbäuerin glitzerte es verräterisch. „Gott segne dich.“

Der Lamapfleger schluckte sein Unbehagen mit einem Stück Blutwurst mit scharfem Senf herunter. Ob Elisabeth das auch noch so sehen würde, wenn sie über einiges besser Bescheid wüsste?



Öko-Schwein

Anja Balschun

KONTRAST-VERLAG

ISBN 978-3941200432

Preis 10,90 Euro